

informatica08: Roadshow gegen Informatikernotstand

Um den Mangel an Fachkräften in der Schweizer IT-Branche zu beheben, muss das Problem an der Wurzel gepackt werden: bei der Grundausbildung am Gymnasium. Computerworld berichtet exklusiv als Medienpartner. VON RETO VOGT

Vor 13 Jahren wurde das Fach Informatik aus dem Stoffplan der gymnasialen Ausbildung gestrichen. Seitdem wird es höchstens noch als Ergänzungsfach unterrichtet. In der Praxis bedeutet dies, dass häufig nur noch Grundlagen wie beispielsweise Tastaturschreiben vermittelt werden. Angesichts dieser Versäumnisse verwundert es nicht, wenn die Studierendenzahlen in der Informatik drastisch sinken: Das Thema wird dem Nachwuchs am Gymnasium nicht attraktiv präsentiert.

Während im Jahr 2001 noch mehr als 1000 Jugendliche ein Informatikstudium angefangen haben, waren es fünf Jahre später nur noch gut die Hälfte. Ähnlich düster sieht es im jüngeren Berufszweig der Wirtschaftsinformatik aus. Auch hier ist der Rückgang der Studienanfänger beträchtlich. Die Abgänger reichen nicht einmal mehr aus, um alle Pensionäre zu ersetzen. Und die Zukunft ist alles andere als rosig: Laut einer Salärumsfrage des Branchenverbandes Swiss ICT aus dem Jahr 2007 sind mehr als die Hälfte aller Informatiker in der Schweiz über 40 Jahre alt; knapp 19 Prozent sind älter als 49. Um zumindest die natürliche Fluktuation mit gut ausgebildeten IT-Spezialisten decken zu können, müsste die Studentenzahl an den Hochschulen kurzfristig mindestens verdreifacht werden.

Weitere Gründe für die Misère

Dass dies kurzfristig nicht möglich ist, sollte

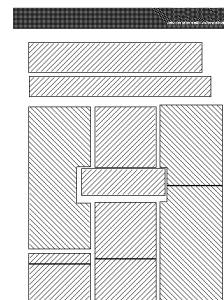
jedem klar sein. Erschwerend kommt hinzu, dass die Situation an den Mittelschulen nicht das einzige Problem ist. Die Informatik leidet laut André Golliez, Präsident der Schweizer Informatik Gesellschaft, unter einem schlechten Image in der Öffentlichkeit: «Informatiker werden als technikverliebt, autistisch und sozial nicht ganz verträglich charakterisiert», weiss Golliez.

Markus Fischer, Studiengangsleiter Informatik an der Fachhochschule Bern holt weiter aus. Er kritisiert vor allem das bestehende Kommunikationsdefizit. Eltern und Jugendliche wüssten zu wenig über den Beruf des Informatikers und dessen konkrete Tätigkeit Bescheid. Entgegen der landläufigen Meinung sässen Informatiker nicht nur alleine vor dem Computer, um zu programmieren. Im Gegenteil seien Teamspirit und Kommunikationsfähigkeit wichtige Voraussetzungen für Informatiker, so Fischer.

Carl August Zehnder, emeritierter Informatikprofessor an der ETH Zürich, macht überdies die nach dem Platzen der Dotcom-Blase allgegenwärtige Ungewissheit an der Zukunft der Informatik als Ursache aus: «Die Angst vor Arbeitslosigkeit hat damals bei Informatikern zugenommen. Zudem vertreten Eltern von Schülern in der Berufswahl zudem oft die Ansicht, die Informatik sei ein ausserordentlich gefährlicher Beruf, weil sich jedes Jahr alles ändere.»

Gegenmassnahmen eingeleitet

Am ersten Januar fiel der Startschuss zur «informatica08» – dem Jahr der Informatik.



Mit verschiedenen Massnahmen sollen die Situation an Mittelschulen verbessert und das ramponierte Image in der Öffentlichkeit aufpoliert werden. Als Hauptsponsor tritt die Hasler Stiftung auf, die sich zum Ziel gesetzt hat, Bildung, Forschung und Innovation im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien zu fördern. Das von der Stiftung lancierte Förderprogramm FIT läuft bereits seit zwei Jahren.

Für die nächsten drei Jahre hat der Stiftungsrat sieben Millionen Franken bewilligt. Gemäss eigenen Angaben werden in einem Zeitraum von zehn Jahren insgesamt 20 Millionen investiert. Mit dem Geld soll die Informatik wieder im gymnasialen Unterricht etabliert werden. Es dient laut eigenen Angaben vor allem dem Aufbau des Ergänzungsfaches Informatik sowie der Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen.

Derzeit tourt eine Roadshow durch die ganze Schweiz. An insgesamt dreizehn Gymnasien stellen Universitäten ihre Lehrgänge vor. Dabei wird aufgezeigt, was Informatik wirklich ist, wie man Informatiker wird und welche Tätigkeitsfelder sich den Informatikern öffnen. Die Aktionen unterscheiden

sich je nach Gymnasium und werden gemäss den Verantwortlichen auf die Schule zugeschnitten.

Für nächstes Jahr haben sich bereits acht Mittelschulen angemeldet, die ebenfalls an der Roadshow teilnehmen möchten. Wer sich also nicht in diesem Jahr mit der Berufswahl auseinandersetzen will, kann dies im Jahr 2009 nachholen.

Optimale Berufsaussichten

«Wer jetzt eine Ausbildung beginnt und einen Studiengang an einer Fachhochschule oder Universität abschliesst, findet in den kommenden 3 bis 5 Jahren mit grosser Sicherheit eine gute Stelle», ist Markus Fischer überzeugt. Bereits jetzt würden alle Schweizer Unternehmen händeringend nach ausgebildeten IT-Fachkräften suchen. Und weil die altershalber aus dem Berufsleben ausgeschiedenen Informatiker schon nur zahlenmässig nicht ersetzt werden könnten, bliebe die Situation im IT-Arbeitsmarkt die nächsten Jahre voraussichtlich stabil, sagte Fischer. Für ihn ist 2008, also das Jahr der Informatik, die beste Zeit um eine IT-Ausbildung zu beginnen. ■

informatica08

Jahr der Informatik | Année de l'informatique | Anno della informatica